

SOZIALVERBAND

**VdK**

RHEINLAND-PFALZ



April 2013

Wohnen in jedem  
Lebensalter –  
Wohnen ohne Barrieren

## **Impressum**

Inhalte: Frank Probstfeld

Sozialverband VdK Rheinland-Pfalz e. V., Kaiserstraße 62, 55116 Mainz

E-Mail: [rheinland-pfalz@vdk.de](mailto:rheinland-pfalz@vdk.de)

Internet: [www.vdk.de/rheinland-pfalz](http://www.vdk.de/rheinland-pfalz)

© Sozialverband VdK Rheinland-Pfalz, März 2013

Die Inhalte wurden sorgfältig erarbeitet. Es kann jedoch keine Gewährleistung für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit übernommen werden.

Die in dieser Informationsmappe verwendeten männlichen Bezeichnungen dienen ausschließlich der besseren Lesbarkeit und gelten ausdrücklich für beide Geschlechter. Eine Diskriminierung weiblicher Personen wird damit nicht beabsichtigt.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2. Neu- und Umbauplanung</b> .....	<b>5</b>
2.1 Flexible Nutzung .....	5
2.2 Planen.....	6
2.2 Wieviel kostet barrierefreies Bauen?.....	10
<b>3. Wie kann ich in meiner vertrauten Wohnung bleiben?</b> .....	<b>12</b>
3.1 Ist mein Wohnumfeld seniorengerecht?.....	12
3.2 Worauf kommt es bei der Gestaltung einer altersgerechten Wohnung an? ...	13
3.3 Kleine Maßnahmen schnell und einfach umsetzen? .....	13
3.4 Größere bauliche Maßnahmen gezielt planen .....	15
<b>4. Welche Möglichkeiten stehen mir offen, wenn ich im Alter nochmal umziehe?</b> .....	<b>15</b>
4.1 Gemeinschaftliche Wohnformen .....	15
4.2 Betreutes Wohnen zuhause.....	16
4.3 Betreutes Wohnen in einer Wohnanlage.....	16
4.4 Leben in einer Pflegeeinrichtung.....	17
4.5 Wohn- und Hausgemeinschaften für Pflegebedürftige.....	18
<b>5. Das Institut für Barrierefreiheit und Leitsystemplanung</b> .....	<b>18</b>

# 1. Einleitung

Damit ein Eigenheim oder eine Wohnung in jeder Lebensphase die Ansprüche seiner Bewohner erfüllt, ist eine vorausschauende Planung notwendig. Ein wichtiger Punkt dabei ist die Barrierefreiheit.

Viele von uns verbinden Barrierefreiheit ausschließlich mit Wohnraum für Senioren oder Menschen mit Behinderungen. Oft wird es zudem mit einer kalten, rein zweckmäßigen Architektur gleichgesetzt. Wir denken an „Hilfsmittel im Krankenhaus-Stil“. Dies löst bei manchen Menschen eine natürliche Abwehrreaktion aus. Sie schieben Barrierefreiheit gedanklich in weite Ferne. Warum sich heute mit solchen Fragen beschäftigen, die vielleicht erst in Jahrzehnten akut werden können?

Dabei wird übersehen, dass die wesentlichen Aspekte barrierefreien Wohnens für alle Generationen von größtem Interesse sind. Denn hinter diesem Begriff verbergen sich bauliche Vorgaben, die den Komfort und den Gebrauchswert einer Wohnung deutlich steigern. Vereinfacht gesagt geht es vor allem darum, sich so viel Bewegungsfreiheit wie möglich zu gönnen. Auch ein flexibler Grundriss mit nutzungsneutralen Raumkonzepten trägt dazu bei.

Zu viele Menschen sehen leider nur die Vorurteile, aber nicht die Vorteile von Barrierefreiheit. Das ändert sich, wenn das Bewusstsein für Räume, Platzbedarf und die ganz individuellen Bedürfnisse beim Leben und Wohnen erwacht. Barrierefreiheit steht für Mobilität und Selbständigkeit von älteren und jüngeren Menschen. Denn wer freut sich nicht über einen schwellenlosen Zugang, über den man einen schweren Koffer oder den Kinderwagen rollen kann? Oder über breite Türen, durch die man mit dem Wäschekorb oder vielen Einkaufstüten problemlos hindurch kommt?

Barrierefreiheit beginnt vor allem im Kopf!

Die Beispiele lassen sich fortsetzen. Auch zahlreiche Unternehmen begreifen inzwischen Barrierefreiheit als Komfort-, ja sogar als Designstandard. Und dieser Standard steht eben nicht nur für mehr Bequemlichkeit, sondern erlaubt es Mitarbeitern, bequem und schmerzfrei ihrer Arbeit nachzugehen.

Für Privatleute hat eine barrierefreie Umgebung den Vorteil, dass sie bei Krankheit, Unfall oder Gebrechlichkeit in den eigenen vier Wänden bleiben können. Dabei muss der Wohnraum nicht im Vorhinein so ausgestattet werden, dass er bereits für alle denkbaren Fälle gerüstet ist: Wer 30 Jahre alt ist, braucht in der Regel noch keine Haltegriffe an den Duschwänden. Es geht vielmehr darum, von Anfang an die baulichen Voraussetzungen zu schaffen, um im Notfall alles Notwendige schnell und günstig umsetzen zu können. Teure Umbauten oder ein Auszug lassen sich so vermeiden. Zudem entstehen bei intelligenter Planung keine oder kaum Mehrkosten. Vielmehr entsteht ein Wohnraum, in dem sich alle Generationen wohlfühlen. Mit Blick auf den demografischen Wandel ist Barrierefreiheit übrigens auch ein finanzielles Argument: Denn altersgerechter Wohnraum wird immer wichtiger und ist dementsprechend auch wertstabil.

## 2. Neu- und Umbauplanung

Barrierefreiheit definiert keine Grundrisse, keine Raumgrößen oder Zuordnungen. Barrierefreiheit und Selbstständigkeit hat aber viel mit Bewegungsfreiheit zu tun. Daher sind bei der Planung die vier folgenden Aspekte besonders zu beachten:

- Stufenloser, ebener Zugang im gesamten Wohnbereich
- ausreichende Durchgangsbreiten von 90 cm (mind. 80 cm) bei Türen
- Bewegungsfläche in strategischen Bereichen mit einem Durchmesser von 150 cm
- Bedienelemente in erreichbarer Höhe (85 - 105 cm)

Wichtig für die Planung: Die Bewegungsflächen dürfen sich überlagern!

### 2.1 Flexible Nutzung

Jeder Haushalt verändert sich mit der privaten, beruflichen und gesundheitlichen Situation seiner Mitglieder. Dadurch ändern sich auch Flächenansprüche innerhalb einer Wohnung.

Um der ganzen Familie Flexibilität in allen Lebensphasen zu ermöglichen, plant man die einzelnen Räume so, dass sie vielseitig einsetzbar sind. Ein Kinderzimmer kann beispielsweise zu einem späteren Zeitpunkt ein Gästezimmer, ein weiteres Schlafzimmer oder auch ein vergrößertes Wohnzimmer werden.

Damit bei geänderten Flächenansprüchen kein Mehrbedarf an Wohnfläche entsteht, sollten:

- mehrere Räume möglichst gleich groß und nutzungsneutral angelegt sein,
- Individualräume zusammengefasst oder getrennt genutzt werden können,
- nur wenige tragende Wände einen späteren Umbau leichter machen,
- Wohnfunktionen wie Essen und Kochen zusammengefasst werden können,
- Verkehrsflächen zusätzlich genutzt werden, beispielsweise die Diele als Spielflur oder Essplatz,
- auf Türen verzichtet werden, wo sie nicht unbedingt notwendig sind,
- Platz sparende Schiebetüren, Schrank- oder Wandelemente eingeplant werden.

Wer ein flexibles Raumkonzept plant, kann auch Anpassungen leichter durchführen. Denn wer weiß schon, welche Überraschungen das Leben für einen bereithält. So kann zum Beispiel bei Eintritt einer Behinderung oder veränderten Lebensumständen eine Wohnraumanpassung in möglichst kurzer Bauzeit und mit geringen Kosten durchgeführt werden. Und zwar ohne Eingriff in die Statik oder Änderung von Installationen – das ist der springende Punkt, der die Kosten in Grenzen hält.

Zumindest im Erdgeschoss sollte bei Bedarf barrierefreies Wohnen möglich sein. Entsprechend sollte auf der ersten, schwellenlos erreichbaren Wohnebene bei Bedarf Schlafen, Kochen, Wohnen und Baden möglich sein. Das Obergeschoss kann nach dem Auszug der Kinder z.B. als separate Einliegerwohnung oder als Wohnraum für eine Pflegekraft genutzt werden. Das setzt voraus, dass z.B. das WC im Erdgeschoss schon mit den notwendigen Vorinstallationen für eine Dusche geplant wird.

## **Räume vergrößern**

Eine weitere Möglichkeit wäre, einen Abstellraum neben dem WC zu platzieren, um bei Bedarf den Raum zu vergrößern. Durch die Vorinstallation von allen Duschan-schlüssen kann aus einem WC und einem Abstellraum ein barrierefreies WC mit Du-sche werden.

Auch im Bad ist oft nicht genug Platz vorhanden, um den notwendigen Bewe-gungsraum herzustellen, falls ein Familienmitglied auf einen Rollstuhl angewiesen ist. Eine sinnvolle Lösung wäre da, die Trennwand zwischen Bad und WC als nicht tra-gende Wand zu konzipieren, in der noch keine Installationen untergebracht sind. Durch das Entfernen der Wand entsteht aus zwei kleinen ein großer Raum, der dann den neuen Anforderungen entspricht.

## **Stabile Wände**

Auch die Überlegung, an welcher Wand bei Bedarf ein Haltegriff oder ein ausklapp-barer Duschsitz angebracht werden könnte, ist im Vorfeld wichtig, damit die Wandun-terkonstruktion so ausgeführt wird, dass sie der Belastung standhält.

## **Leerverrohrung vorsehen**

Auch bei der Planung der Elektroinstallation kann man vorsorgen. Eine Leerverrohr-ung schlägt sich in den Baukosten kaum nieder, ist aber eine clevere Art, um für die zukünftige Anbringung von elektrisch bedienbaren Jalousien, Fenster- oder Türöff-nern vorzusorgen.

Wer sich für diese vorausschauende Art der Wohnraumgestaltung entscheidet, spart nicht nur Kosten für den nachträglichen, aufwändigen Umbau des Gebäudes, son-dern erhöht gleichzeitig auch den Wert der Immobilie.

## **2.2 Planen**

Also beziehen Sie frühzeitig die Barrierefreiheit in Ihre Planungsüberlegungen ein! Als Hilfestellung und Anregung haben wir Ihnen nachfolgend einige Punkte aufge-führt die Sie für sich und bei Ihrer Planung prüfen sollten:

- **Parkplatz mit Bewegungsraum**  
Wo eine Parkmöglichkeit beim Haus vorhanden ist, sollte sie bei Bedarf auf 3,5 m Breite vergrößert werden können. Das erleichtert das Ein- und Ausladen von sperrigen Lasten, u. a. auch von Kinderwagen und Rollstuhl.
- **Müheloser Zugang**  
Der Weg sollte eben oder nur leicht abfallend sein (ohne Quergefälle). Ram-pen mit ausreichender Breite dürfen ein maximales Gefälle von 6 Prozent aufweisen. Bei Rampen sind beidseitige Handläufe und eine Absturzsicherung vorzusehen. Der feste Belag sollte rutschfest und gut berollbar sein mit gerin-ger Fugenteilung, sodass Kinderwagen, Rollstühle oder Gehhilfen nicht ein-sinken oder in breiten Fugen hängen bleiben.

- **Einladender Hauseingang**  
Der Bereich vor dem Eingang sollte eben sein, mit festem Belag, sodass Kinderwagen, Rollstühle oder Gehhilfen nicht einsinken oder wegrollen. Der Eingang selbst sollte überdacht, entsprechend breit, stufenlos und gut beleuchtet sein.
- **(Eingangs-)Türen breit genug und schwellenlos**  
Türbreite beim Eingang von mindestens 90, maximal 100 cm (sonst wird der Türflügel zu schwer) und entsprechende Bewegungsflächen vor und hinter der Tür sind grundlegend für die Zugänglichkeit von Wohnräumen. Innerhalb der Wohnräume sollte eine lichte Türbreite von 90 cm, mindestens jedoch 80 cm eingehalten werden. Eine schwellenlose Ausführung ist natürlich ideal, aber falls nicht anders möglich, sollte die Türschwelle unter 2 cm bleiben und gut überrollbar sein (stellt aber bereits eine Stolperfalle dar!).
- **Leichte Bedienbarkeit von Türen**  
Bei Türen muss auf die leichte Bedienbarkeit für alle Bewohner (ältere Personen, Kinder etc.) geachtet werden. Ansonsten ist ein automatischer Türantrieb vorzusehen.
- **Alles auf einer Ebene**  
In Einfamilienhäusern und Wohnungen, die mehr als ein Stockwerk umfassen, sollten im schwellenlos erreichbaren Eingangsgeschoss bei Bedarf alle notwendigen Lebensfunktionen wie Wohnen, Kochen, Baden, WC und Schlafen möglich sein. Dazu zählt auch die Einplanung einer zusätzlichen Duschmöglichkeit, z. B. im Erdgeschoss gleich im WC eingebaut oder in Kombination mit einem Abstellraum, der, mit dem WC später zusammengelegt, ein vollwertiges Badezimmer schafft.
- **Genug Bewegungsfreiheit**  
In strategischen Bereichen (überall, wo man sich umdrehen muss) wie zum Beispiel in der Küche, im Bad, vor dem Bett und vor Schränken oder bei Türen muss genug Platz für den Wendekreis eines Rollstuhls oder Rollators vorhanden sein, und zwar 150 cm Durchmesser. In jedem Fall muss der individuelle Bewegungsraum bei der Detailplanung von Einrichtung und Ausstattung berücksichtigt werden!
- **Badezimmer und WC anpassbar geplant**  
Die Sanitärräume sollten für bestmögliche Zugänglichkeit zu Bad/Dusche, Waschtisch und Toilette mit entsprechenden Bewegungsräumen gestaltet sein. Die notwendigen Bewegungsflächen können sich dabei überschneiden. Für eine spätere kostengünstige Anpassung der Sanitärräume an größere Bewegungsflächen ist rechtzeitige Planung wichtig: So kann z. B. die Trennwand zwischen Bad und WC oder zwischen Abstellraum und WC leicht entfernbar ausgeführt werden. Damit kann bei Bedarf ohne Eingriff in Standsicherheit, Wärmedämmung und Installation ein Badezimmer mit WC hergestellt werden, das die Benutzung auch mit Rollstuhl oder Rollator möglich macht.

- **Tragfähige Wände in Bad und WC**  
 Wände in Bad und WC sollten für eine spätere Montage von Stütz- und Haltegriffen im WC- und Duschbereich tragfähig ausgeführt sein. Eine geeignete barrierefreie Vorwandinstallation des WCs erleichtert die spätere Montage der Stützgriffe.
- **Komfortable Sanitärausstattung**  
 Flache unterfahrbare Waschbecken mit Unterputz- oder Flachaufputzsiphon ermöglichen das bequeme Sitzen vor dem Waschtisch auf einem Hocker oder im Rollstuhl. Im Duschbereich ist ein geeigneter Hocker, Duschsessel oder Duschklapsitz eine komfortable Einrichtung, um z. B. die Füße zu waschen und zu pflegen.
- **Flexibles Schlafzimmer**  
 Ein ausreichend großes Schlafzimmer mit Bewegungsflächen vor Bett und Schränken sollte in unmittelbarer Nähe des Badezimmers sein.  
 Die Deckenkonstruktion von Schlafzimmer und angrenzendem Badezimmer sollte ausreichend tragfähig sein, um bei Bedarf einen Deckenlifter einbauen zu können.
- **Praktische Küche, Speise- und Abstellraum**  
 In der Küche ist der Bewegungsraum zwischen den Unterschränkelementen und den Geräten bei der Einrichtungsplanung besonders wichtig.  
 Der Backofen mit herausziehbarem Backwagen und die Kühlgefrierkombination sollten auch im Sitzen gut erreichbar sein. Für Menschen, die im Rollstuhl sitzen, erleichtert ein unterfahrbare Bereich die selbständige Lebensführung. Oberschränke können auch vertikal verschiebbar mit einer Hebekonstruktion zur leichteren Erreichbarkeit ausgeführt werden.  
 In Speisekammer und Abstellraum erleichtern unterfahrbare Regale sowie ausreichender Bewegungsraum die Nutzung für alle.
- **Fenster mit Durchblick**  
 Das Fensterparapet sollte nicht höher als 60 cm sein, damit man im Sitzen und Liegen besser hinaussehen kann. Eine zusätzliche Absturzsicherung muss dann vorhanden sein. Fenster sollten leicht zu bedienen sein, mit gut erreichbaren Fenstergriffen und Jalousien.  
 Französische Fenster bieten eine gute Aussicht ins Freie für alle Bewohner – auch für Kinder.
- **Erreichbare Bedienelemente**  
 Alle Schalter, Steckdosen, Kontrolltaster, Sicherungskästen, Gas- und Wasser Absperrventile sollten in einer Höhe angebracht werden, die für alle Bewohner gut erreichbar ist. Auf ausreichenden seitlichem Abstand zwischen Bedienelement und anschließender Raumecke achten – das gilt auch für den Türdrücker.



- **Einrichtung und Möbel für alle**  
 Höhenverstellbare Schrankelemente, Arbeits- und Ablageflächen bieten erhöhte Flexibilität für alle.  
 Unterfahrbare Möbel erlauben einen besseren Zugang mit dem Rollstuhl oder mit Gehhilfen, der Boden ist auch leichter zu reinigen.  
 Schiebetüren sind sicherer als Drehflügeltüren, da man beim Öffnen nicht zurücktreten muss, was für ältere und gehbeeinträchtigte Personen eine Sturzgefahr bedeuten kann. Die Garderobe sollte auch für Kinder und sitzende Personen im Rollstuhl erreichbare Aufhängemöglichkeiten bieten.
- **Sichere Bodenbeläge**  
 Man sollte auf möglichst rutschsichere Bodenbeläge achten, besonders in Bad, Küche und Vorraum sowie auf dem Balkon oder der Terrasse. Im Duschbereich sind kleinteilige Fliesen- oder Natursteinbeläge geeignete rutschhemmende Oberflächen. Hochflorige Teppiche sind für Rollstuhl und Rollator ungeeignet und Teppichläufer oder Bettvorleger notorische Stolperfallen.
- **Trittfeste Treppen**  
 Treppen sollten ein geschlossenes (ohne Untertritt), ergonomisch sinnvolles Stufenprofil aufweisen, rutschfeste Kanten, einen beidseitigen gut umfassbaren Handlauf haben und breit genug sein, um bei Bedarf einen Treppen- oder Plattformlift zu installieren sowie am Ein- und Austritt je eine Bewegungsfläche von 1,50 x 1,50 m
- **Zukunftssichere technische Ausstattung**  
 Vorbereitung für zusätzliche Elektroinstallation mittels Leerverrohrung für z. B. nachträglichen Einbau von Sicherheitstechnik, Kommunikationstechnik, Sensorik oder Tür- und Fensterautomation.  
 Der Umbau von Badewanne auf schwellenlose Dusche sollte leicht möglich sein. Ebenso die spätere Adaptierung mit Halte- und Stützgriffen bei WC, Dusche und Badewanne auf den dafür vorgesehenen tragfähigen Wänden.
- **Vorbereitung für einen Aufzug**  
 Im Einfamilienhaus kann die Planung auch die Möglichkeit für den späteren Einbau eines ausreichend großen Aufzugs für Rollstuhl, Rollator etc. vorsehen, der in der Zwischenzeit als Abstellraum, Speisekammer oder Schrankraum genutzt werden kann.
- **Gute Sicht durch Licht, Farben und Kontraste**  
 Farbliche Kontraste zwischen angrenzenden Flächen wie Boden, Wand oder Türen verbessern Raumwahrnehmung und Orientierung. Einfarbige Flächen erleichtern das Auffinden von Gegenständen. Ausreichende Beleuchtung in kritischen Bereichen wie Stiegen, Treppen und Eingängen sorgt für Komfort und Sicherheit. Ein Bewegungsmelder für die Nachtbeleuchtung auf dem Weg vom Bett zum WC kann Stürze vermeiden. Individuell einstellbare Beleuchtung ist in allen Arbeits- und Lebensbereichen wichtig.

Die Punkte sind nur Anregungen. Da es letztlich auf Ihre individuelle Anforderungen ankommt, sollten Sie prüfen welche Maßnahmen für Ihre persönliche Situation sinnvoll, möglich und notwendig sind. Im Bedarfsfall hängt der Anpassungsbedarf ganz von den individuellen Bedürfnissen und Einschränkung des Betroffenen ab.

Die wesentlichen baulichen Voraussetzungen sind mit der Umsetzung der oben genannten Maßnahmen gegeben. Dabei sollten Sie sich in jedem Fall fachlich beraten lassen und die geltenden DIN-Normen und Bestimmungen als Grundlage heranziehen. Ausführliche Angaben für den Neubau von barrierefreien Wohnungen sind in der DIN 18040 Barrierefreies Bauen – Teil 2 dargestellt. Die DIN-Norm wurde im September 2011 neu gefasst. Sie ersetzt die bisher gültigen Bestimmungen der DIN 18025 Teil 1 und 2. Zu beachten ist dabei, dass „barrierefreie Wohnungen“ nach dieser Norm nicht mit „uneingeschränkt rollstuhlgeeigneten Wohnungen“ zu verwechseln sind. Für ausgewiesene Rollstuhlfahrerwohnungen sind in der DIN-Norm ergänzende Empfehlungen und definiert Vorgaben aufgeführt.

Die Umsetzung dieser Regeln sorgt für Nachhaltigkeit, eine barrierefreie Zukunft und bedeutet natürlich auch: bequemes und komfortables Wohnen von Anfang an, ganz im Sinne des Universal Designs.

### **2.3 Wieviel kostet barrierefreies Bauen?**

Bei rechtzeitiger Vorausplanung ist barrierefreies Bauen kein Problem. Dabei helfen die vier wesentlichen Punkte, die barrierefreies Wohnen erst ermöglichen:

- Haus und Wohnung sollen eben sein – jede noch so kleine Schwelle kann zum Hindernis werden.
- auf die richtige Höhe achten, damit man in jedem Alter, aber auch aus jeder Lage (Bett, Rollstuhl) Lichtschalter, Griffe etc. erreichen kann.
- Türen und Durchgänge in der richtigen Breite einplanen – damit man bequem durch jede Tür kommt, im Rollstuhl, mit Gepäck oder zu zweit, wenn man die Hilfe eines anderen Menschen braucht.
- der 150-cm-Kreis: Er garantiert ausreichend Bewegungsfreiheit in jeder Wohnsituation.

#### **Das kostet gar nichts – außer ein wenig Nachdenken:**

- funktionales Raumkonzept – flexibel für die einfache Zusammenlegung oder Umgestaltung von Räumen
- mehr Platz vor Türen, in Vorräumen, am Balkon, im Eingangsbereich: 150 cm Durchmesser der Bewegungsfläche
- breitere Türen – Durchgangsbreite 90 cm (mind. 80 cm)
- Türdrücker gut greifbar – keine Drehknöpfe, die viel Kraft erfordern
- Bedienelemente wie Lichtschalter in gut erreichbarer Höhe von 85 bis 105 cm und 50 cm von der Ecke aus
- Bedienelemente gut tastbar – keine Sensortasten
- Sicherungskasten, Klingelpaneel, Postkästen für alle gut erreichbar anbringen
- zentrales Absperrventil in erreichbarer Höhe
- WC-Montagehöhe 46 bis 48 cm bzw. individuell angepasst, bei Verwendung eines Dusch-/WC-Rollstuhls die größere WC-Tiefe von 70 cm beachten

- Entscheidung für ein flaches Waschbecken – dann kann man sich auch im Sitzen waschen. Ist es bis zu einer Höhe von mind. 67 cm unterfahrbar, eignet es sich auch für Menschen im Rollstuhl. Dafür ist ein Unterputzsiphon oder ein Flach-Aufputz-Siphon nötig.
- rutschhemmende Bodenbeläge, keine losen Teppiche, eventuell kleinteilige Fliesen beim Duschplatz – der erhöhte Fugenanteil wirkt rutschhemmend
- kontrastreiche Farbgestaltung
- gute Ausleuchtung

#### **Das verursacht geringe Mehrkosten:**

- Vorbereitung für zusätzliche Sanitärinstallationen – wie zum Beispiel Duscheinrichtungen im Abstellraum, der mit dem WC zusammengelegt werden kann, oder Duscheinrichtungen in einem größeren WC im Erdgeschoss, in das nachträglich eine Dusche eingebaut werden kann
- Vorbereitung für zusätzliche Elektroinstallation – z. B. für den nachträglichen Einbau von Dusche, WC oder nachrüstbaren Wascheinrichtungen, Sicherheitstechnik, Kommunikation, Sensorik
- passender Handlauf überall dort, wo Treppen sind – und zwar beidseitig; denn je nach Gehbehinderung braucht man den Handlauf beim Hinaufgehen links und beim Heruntergehen rechts und umgekehrt
- Fenster tw. bis auf Bodenniveau gezogen, damit man im Sitzen oder Liegen auch hinaussehen kann (französische Fenster)
- Tür- und Fenstergriffe erreichbar und leicht zu bedienen – Höhe 85 cm und 50 cm von der Ecke angeordnet
- Balkon- und Terrassenübergänge ohne Schwelle
- stabile Wandunterkonstruktion für Stütz- und Haltegriffe
- breitere Gänge und Treppen von 120 cm

#### **So entstehen höhere Mehrkosten:**

- Planung von größeren Sanitärräumen
- größerer Balkon oder Terrasse
- Raum für Liftschacht bereits im Neubau planen und ausführen, er kann in der Zwischenzeit als Abstellraum verwendet werden. Der spätere Lifteinbau ist dann kostengünstiger, denn massive Eingriffe in die statische Konstruktion sind nicht mehr notwendig. Plant man ihn nicht von Anfang an ein, ist ein Lift nachträglich oft nicht mehr möglich. Beim Aufzug muss man neben den Herstellungskosten mit erhöhten Betriebskosten rechnen.

#### **Hier wird es richtig teuer, wenn nicht barrierefrei geplant wurde:**

- kein schwellenloser Zugang
- zu wenig Platz im Bad und WC
- fehlende oder nicht tragfähige Unterkonstruktion beim WC und Bad bzw. Dusche, wo später Haltegriffe angebracht werden sollen
- zu schmale Gänge und Vorräume
- zu schmale und schwere Türen, die den nachträglichen Einbau einer automatisierten Öffnungshilfe erfordern
- zu schmale/steile Stiegen – dann kann auch kein Treppenlift eingebaut werden
- keine Leerverrohrung für Hausautomation – aufwändige Stemm- und Verputzarbeiten sind die Folge.

### **3. Wie kann ich in meiner vertrauten Wohnung bleiben?**

Wenn Sie sicherstellen möchten, möglichst lange selbstständig und selbstbestimmt in der vertrauten Umgebung bleiben zu können, gibt es einige wesentliche Gesichtspunkte, die Sie beachten sollten:

- Die Umgebung sollte so gestaltet sein, dass man fußläufig und ohne Hindernisse Versorgungsangebote, ärztliche Dienste und Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs erreichen kann.
- Ihre Wohn- und Lebensform sollte sicherstellen, dass soziale Netze tragfähig bleiben oder neu geschaffen werden können, um möglichst lange am Gemeinschaftsleben teilzuhaben und gegenseitige Unterstützung zu erfahren.
- Die Wohnung sollte weitgehend barrierefrei gestaltet sein, sodass Sie sich dort auch bei Geh- und Bewegungsbeschwerden selbstständig bewegen können.

#### **3.1 Ist mein Wohnumfeld seniorengerecht?**

Auf die meisten der folgenden Fragen sollten Sie mit Ja antworten können:

- Sind die von Ihnen hauptsächlich genutzten Wege eben?
- Sind Straßenbeläge rutschfest und gut zu begehen (möglichst keine Pflastersteine)?
- Haben die Gehsteige eine ausreichende Breite – mindestens 150 cm – damit Sie sich auch mit Gehhilfen dort ungehindert bewegen können?
- Haben stark befahrene Straßen Schutzinseln, damit Sie diese sicher überqueren können?
- Haben die Ampelschaltungen bei großen Straßen eine ausreichende Grünphase?
- Ermöglichen die Straßenbeleuchtungen auch abends eine sichere Begehung?
- Gibt es ausreichend Ruhebänke?
- Gibt es öffentliche Toiletten?
- Sind Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel fußläufig erreichbar?
- Kann man die Haltestellen ohne Stufen und Schwellen begehen?
- Sind Grünflächen fußläufig erreichbar und sicher begehbar?
- Gibt es Begegnungsräume (Aufenthaltsräume, Cafés, Restaurants), die fußläufig erreichbar sind?
- Gibt es alternative Versorgungsmöglichkeiten, wie rollende Supermärkte oder Bringdienste?
- Sind Lebensmittelläden, Post, Banken, Friseur und Arzt fußläufig erreichbar?

### **3.2 Worauf kommt es bei der Gestaltung einer altersgerechten Wohnung an?**

Zu den zentralen baulichen Anforderungen an einen altersgerechten Wohnraum zählt, dass er weitgehend barrierefrei gestaltet ist. Dies ist eine Wohnung vor allem dann,

- wenn sie ohne Stufen und Schwellen begehbar und auch bei Bewegungseinschränkungen ungehindert zugänglich ist,
- wenn sie eine bodengleiche Dusche oder ein anderweitig sicheres Bad hat, damit Sie in Ihrer selbständigen Körperpflege nicht beeinträchtigt werden,
- wenn die Türbreiten (90 cm) und die Bewegungsflächen im Bad, Flur und in der Küche ausreichend sind (mindestens 150 cm mal 150 cm), damit Sie ggf. auch mit einem Rollator oder Rollstuhl in der Nutzung nicht beeinträchtigt werden,
- wenn sie eine gute technische Ausstattung und Beleuchtung hat, damit Ihre Sicherheit nicht gefährdet ist,
- wenn sie bei Bedarf über verschiedene Hilfsmittel (z. B. Haltegriffe, Sitz- und Aufstehhilfe) verfügt und dadurch Bewegungseinschränkungen möglichst vermieden werden können.

### **3.3 Kleine Maßnahmen schnell und einfach umsetzen?**

Gehen Sie gedanklich Ihren Tagesablauf durch und überlegen Sie, auf welche Hindernisse Sie während des Tages in Ihrer Wohnung stoßen und was Ihnen Probleme bereitet. Viele Hindernisse in Ihrer Wohnung lassen sich rasch und kostengünstig beseitigen, wenn sie erkannt werden. Mit etwas handwerklichem Geschick und der Hilfe eines Angehörigen oder Nachbarn lässt sich große Wirkung erzielen. Möglicherweise können Sie

- sich von überflüssigen Einrichtungsgegenständen trennen und die Zimmer neu aufteilen,
- Möbel umstellen, damit alle Einrichtungsgegenstände und Fenster leicht zugänglich sind,
- Möbel auf Standsicherheit prüfen,
- spezielle Holzklötze unter dem Sofa, Sessel oder Bett montieren, um die Sitzfläche zu erhöhen und damit das Aufstehen und Hinsetzen zu erleichtern,
- für rutschfeste Bodenbeläge sorgen, lose Läufer befestigen oder eventuell beseitigen und Kabel fachgerecht verlegen, um Stolperfallen zu vermeiden,
- für eine helle und schattenlose Ausleuchtung der Räumlichkeiten sorgen,
- eine stabile Sitzgelegenheit für das An- und Ausziehen von Schuhen sowie Schuhanziehhilfe bereitstellen,
- beidseitige Handläufe im Treppenhaus anbringen.

#### **Standfest im Badezimmer**

Die altersgerechte Gestaltung des Badezimmers trägt maßgeblich zu mehr Selbständigkeit und Unabhängigkeit bei. Doch oft verbergen sich die größten Hindernisse und Gefahrenquellen in diesen kleinen Räumen. Wenn Sie die Toilette, die Dusche oder die Badewanne nicht mehr mühelos nutzen können, können je nach Bedarf kleine und große Hilfsmittel eingesetzt werden:

- Ist die eigene Toilette zu niedrig, kann eine Toilettensitzerhöhung, auch mit Armlehnen, an jedem WC angebracht werden.
- Mit einem speziellen Duschstuhl oder einem an der Wand angebrachten Klappsitz können Sie auch im Sitzen duschen.
- Haltegriffe an der Toilette, Badewanne oder Dusche angebracht, erleichtern das Aufstehen oder die Bewegung innerhalb des Badezimmers.
- Eine rutschfeste Gummimatte oder ein rutschhemmender Belag im Duschbecken oder in der Badewanne verringern die Ausrutschgefahr.
- Eine ebenerdige, stufenlos begehbare Dusche bietet die größte Sicherheit, denn sie ist so einfach wie gefahrlos begehbar und sogar mit einem Rollator oder mit einem Rollstuhl befahrbar.
- Ein „Wannenlifter“ erleichtert das Ein- und Aussteigen in die Badewanne. Wird diese Vorrichtung als ärztliches Hilfsmittel verordnet, zahlen beispielsweise die Krankenkassen einen Anteil.

### **Küchenarbeit leicht gemacht**

In der Küche erleichtern Sie sich mit kleinen Veränderungen das selbständige Kochen und Wirtschaften. Überdenken Sie die Ordnung in der Küche neu und sortieren Sie einfach um:

- Stellen Sie täglich benutztes Geschirr oder Utensilien, wie Glas- und Dosenöffner in greifbarer Reichweite auf.
- Unterschränke sind bequemer nutzbar, wenn sie mit leichtgängigen Schubladen oder ausziehbaren Drahtkörben ausgestattet sind.
- Selten benutzte Gegenstände können Sie in Oberschränken unterbringen.
- Ersetzen Sie die herkömmlichen Einlegeböden in den Oberschränken durch durchsichtige Böden aus Sicherheitsglas. Innen an der Decke angeklebte Spiegel ermöglichen einen noch schnelleren Überblick in die oberen Schränke.
- Es muss nicht immer im Stehen gekocht werden! Wenn genug Platz vorhanden ist, lässt sich ein Teil der Arbeitsplatte tiefer montieren und durch Entfernen des Unterschranks Beinfreiheit schaffen. Alternativ kann auch eine Stehhilfe gute Dienste leisten.

### **Alles im Griff - Bedienvorrichtungen**

Für einen reibungslosen Alltag, auch mit körperlichen Einschränkungen, ist es sehr wichtig, dass Griffe und Bedienvorrichtungen mühelos zu erreichen und zu handhaben sind. Achten Sie auf eine bedienfreundliche Greifhöhe zwischen 85 und 105 cm bei

- Lichtschaltern
- Tür- und Fenstergriffen
- häufig benutzten Steckdosen
- Sprechanlagen
- Regeleinrichtungen von Heizkörpern.

Manche Vorrichtungen lassen sich leicht verlegen, in anderen Fällen kann der Einsatz von Funksteuerungssystemen sinnvoll sein, um die Selbständigkeit zu erhalten.

### **3.4 Größere bauliche Maßnahmen gezielt planen**

Je nach Gegebenheiten können auch größere bauliche Maßnahmen notwendig werden. Dabei sollten Sie sich fachlich beraten lassen. Da es auf die individuelle Umgebung ankommt, sollte immer vor Ort geprüft werden, welche Maßnahmen für Ihre persönliche Situation sinnvoll, möglich und notwendig sind.

Bauliche Veränderungen können notwendig werden, weil Sie Stufen nicht mehr überwinden können oder das Bad nicht mehr selbstständig nutzen können. Ein leichter und sicherer Zugang zum Haus kann z. B. durch eine angebaute Rampe ermöglicht werden. Innerhalb der Wohnung können mobile oder fest installierte Rampen die Bewegungsfreiheit verbessern und den Zugang in alle Räumlichkeiten ermöglichen. Wenn die baulichen Gegebenheiten es zulassen, kann ein Treppenlift eingebaut werden. Ist das Treppensteigen nicht mehr möglich und können keine Umbauten vorgenommen werden, helfen mobile Treppensteighilfen wie Treppenraupen und Treppenrollstühle, die als Hilfsmittel anerkannt sind und auch gemietet werden können. Durch Bodenerhöhungen oder den Anbau einer Zwischenstufe können hohe Schwellen zum Balkon überwunden und dessen Nutzung erleichtert werden.

## **4. Welche Möglichkeiten stehen mir offen, wenn ich im Alter nochmal umziehe?**

Wenn Sie sich im Alter noch einmal verändern wollen oder verändern müssen, weil sich Ihr Gesundheitszustand verschlechtert hat oder Sie einfach noch einmal Lust dazu haben, eine Veränderung einzugehen, steht Ihnen eine Reihe von Alternativen zur Verfügung.

Dabei sind vor allem folgende Wohnkonzepte zu nennen:

- gemeinschaftliche Wohnprojekte
- betreutes Wohnen
- Wohnen im Heim
- betreute Wohn- und Hausgemeinschaften für Pflegebedürftige.

Nachfolgend werden die verschiedenen Wohnkonzepte mit Ihren Chancen und Risiken kurz vorgestellt. Weiterführende Informationen, Broschüren und teilweise Checklisten finden Sie auf dem Internetangebot des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [www.serviceportal-zuhause-im-alter.de](http://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de).

### **4.1 Gemeinschaftliche Wohnformen**

Wenn Sie in Gemeinschaft mit anderen zusammenleben und trotzdem ein hohes Maß an Selbständigkeit erhalten möchten, können Sie sich für eine gemeinschaftliche Wohnform entscheiden. Hier können Sie entweder nur mit Älteren oder im Generationenmix mit jungen und alten Menschen zusammenleben. Solchen Wohnprojekten liegt die Idee des selbstbestimmten, individuellen Wohnens bei gleichzeitiger Erfahrung von Gemeinschaftlichkeit zugrunde. Der Gemeinschaftsgedanke kann weit über das hinausgehen, was man von Nachbarschaftsverhältnissen kennt: Oft werden die Wohnprojekte selbst geplant und in Kooperation mit anderen Akteuren umge-

setzt. Ähnlich wie in den Wohngemeinschaften aus Studentenzeiten wird das gemeinschaftliche Zusammenleben selbst organisiert. Die Bewohnerinnen und Bewohner unterstützen sich im Alltag gegenseitig, wenn kleinere Hilfen notwendig sind.

Die Chancen dieser Wohnformen bestehen darin, dass Sie im Alter möglichst lange selbstständig wohnen können und nicht alleine sind. Sie erfahren Gemeinschaftlichkeit, gegenseitige Unterstützung in einem familienähnlichen sozialen Netz, gestalten gemeinsame Freizeitaktivitäten und können bei Bedarf im Alltag auf die Hilfe der Mitbewohnerinnen und Mitbewohner zurückgreifen. Zusätzliche fachpflegerische Leistungen können durch ambulante Pflegedienste erbracht werden.

Für die Aufrechterhaltung solcher Wohnprojekte ist die Bereitschaft zum Leben in Gemeinschaft und zu gegenseitiger Hilfestellung erforderlich. Das Risiko besteht darin, dass Sie eventuell wieder ausziehen müssen, wenn Sie schwerstpflegebedürftig werden oder demenziell erkranken.

#### **4.2 Betreutes Wohnen zuhause**

Wenn Ihnen einzelne Hilfsdienste zuhause nicht mehr ausreichen und Sie gerne regelmäßig einen festen Ansprechpartner zuhause hätten, der Sie umfassend informiert, berät und Ihnen bei Bedarf weitere Dienstleistungen vermittelt, dann können Sie in manchen Gemeinden auch das Angebot des „Betreuten Wohnens zuhause“ wahrnehmen. Das Angebot umfasst ein Paket aus professionell organisierten Betreuungs- und Vermittlungsleistungen, aber auch eine Hausnotrufsicherung und ein regelmäßiger Hausbesuch gehören dazu. Dafür schließen Sie mit den Anbietern einen so genannten Betreuungsvertrag ab und zahlen eine Betreuungspauschale. Diese kann je nach Größe des Leistungspakets erheblich schwanken. Informieren Sie sich daher vorab verbindlich über die einzelnen Leistungen.

Angebote des betreuten Wohnens zuhause werden – nicht an allen Orten – von sozialen Einrichtungen, aber auch von Kommunen und Wohnungsgesellschaften angeboten. Informationen erhalten Sie unter anderem bei Pflegediensten und Wohnungsunternehmen in Ihrer Umgebung.

#### **4.3 Betreutes Wohnen in einer Wohnanlage**

Wenn es Ihnen darum geht, im Alter mehr Versorgungssicherheit als in der eigenen Wohnung zu haben und auch die Betreuungsmöglichkeiten dort nicht mehr ausreichen, sollten Sie prüfen, ob das Leben in einer betreuten Wohnanlage für Sie eine mögliche Alternative ist. Das betreute Wohnen bietet weitgehende Selbständigkeit mit umfassenden Dienstleistungen: Je nach Wohnanlage und Vertragsgestaltung werden Mahlzeiten, Pflegedienste, Reinigungsservice oder auch Freizeitaktivitäten angeboten. Hier haben Sie abgeschlossene, individuelle und meist barrierefrei gestaltete Wohnräume. In der Regel ist immer ein Ansprechpartner vor Ort, der Sie berät und informiert. Darüber hinaus gibt es häufig auch Gemeinschaftsräume zum kommunikativen Austausch und zur gemeinsamen Freizeitgestaltung.

Die Kosten für betreutes Wohnen schwanken stark. Die Miete variiert je nach Lage, Beschaffenheit und Ausstattung wie bei anderen Wohnungen auch. Neben den Kos-



ten für die Wohnung wird in der Regel eine sogenannte Betreuungspauschale etwa für die Leistungen der Ansprechperson und die Notrufsicherung erhoben – auch hierfür schwanken die Kosten beträchtlich.

Die Chancen dieser Wohnform liegen vor allem darin, dass Sie besonders lange selbständig wohnen können. Sie haben eine altersgerechte Wohnung, Sie können verschiedene Dienstleistungen in Anspruch nehmen und Sie leben in einer Gemeinschaft mit anderen in ähnlicher Lebenssituation.

Das Risiko, das mit einem Umzug in ein solches Wohnprojekt verbunden sein kann, ist, dass Sie auch hier eventuell noch einmal ausziehen müssen, wenn Sie schwerstpflegebedürftig werden oder demenziell erkranken. Wie in einer gemeinschaftlichen Wohnform, sollten Sie daher auch hier in der Lage sein, Ihren Haushalt größtenteils noch selbst führen zu können. Ein weiterer Nachteil ist, dass die Begriffe „Betreutes Wohnen“ und „Service-Wohnen“ gesetzlich nicht definiert sind. Die Bezeichnungen können daher für vielfältige Wohn- und Betreuungsangebote verwendet werden. Daher ist es ratsam, bei jedem Angebot und noch vor Einzug oder Vertragsabschluss genau hinzuschauen,

- welche Leistungen im Preis inbegriffen sind,
- welche weiteren Leistungen man hinzu- und auch wieder abwählen kann,
- wie hoch die Kosten am Ende wirklich sind
- und ob die Wohnsituation wirklich den eigenen Wünschen und Bedürfnissen entspricht.

#### **4.4 Leben in einer Pflegeeinrichtung**

Für ältere Menschen, denen das selbständige Haushalten trotz Unterstützung durch Angehörige und ambulante Hilfen zu beschwerlich geworden ist, kann eine Versorgung in einer guten Senioren- und Pflegeeinrichtung eine große Erleichterung darstellen. Medizinische und pflegerische Unterstützung sind gewährleistet, Kontakt- und Freizeitmöglichkeiten werden geboten und Sie werden in Ihrem Alltag entlastet. In den meisten Pflegeeinrichtungen finden Sie engagiertes Personal und gute Lebens- und Wohnbedingungen vor.

Das Leben in einer Pflegeeinrichtung bietet die Chance einer umfassenden Versorgungssicherheit durch professionelles Personal und Entlastungen von Aufgaben und Besorgungen des Alltags. Das Risiko liegt in einer möglichen Einschränkung von persönlichen Freiheiten, Autonomie und Selbstbestimmung.

Damit eine Senioren- und Pflegeeinrichtung auch Ihren Anforderungen und Erwartungen gerecht wird, sollten Sie die Angebote vorher genau prüfen. Nutzen Sie die Gelegenheit zum Probewohnen, z. B. bei einem Kurzeitaufenthalt. Achten Sie zudem auf die unabhängige Bewertung der Pflegeeinrichtung durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK). In diesem „Pflege-TÜV“ wird die Qualität der Pflege ebenso bewertet wie die Alltagsgestaltung und soziale Betreuung, die Wohnverhältnisse, Verpflegung und Hygiene. Die Ergebnisse werden veröffentlicht und sind z.B. im Internet über [www.pflegenoten.de](http://www.pflegenoten.de) zugänglich.

#### **4.5 Wohn- und Hausgemeinschaften für Pflegebedürftige**

Betreute Wohn- und Hausgemeinschaften sind eine interessante Alternative, die auch bei schwerer Pflegebedürftigkeit mehr Alltagsnormalität und ein hohes Maß an Selbstbestimmung ermöglichen. Sie verfolgen das Ziel einer möglichst individuell zugeschnittenen Hilfe in vertrauter Wohnumgebung. In der Regel leben zwischen sechs und zwölf betreuungsbedürftige Menschen in einer Wohngemeinschaft zusammen. Das eigene Zimmer oder das Apartment kann mit eigenen Möbeln eingerichtet werden, die geräumige Wohnküche sowie die Sanitäranlagen werden gemeinschaftlich genutzt. Den Haushalt und das Gruppenleben organisieren Betreuungskräfte, die bei Bedarf rund um die Uhr im Haushalt anwesend sein können. Zusätzlich werden die individuell notwendigen Pflegeleistungen durch Pflegekräfte erbracht.

Diese Wohnform bietet als Chance ein hohes Maß an Alltagsnormalität und Selbstbestimmung auch bei schwerstem Hilfe- und Pflegebedarf. Der Tagesrhythmus wird nicht durch die Pflege, sondern durch normale Alltagshandlungen, wie sie sonst auch in jedem Haushalt üblich sind, vorgegeben. Die Bewohnerinnen und Bewohner selbst bestimmen über die Mahlzeiten, die Wohnungseinrichtung und von wem sie Hilfeleistungen bekommen. Das Personal kann sich intensiver um die Bewohnerinnen und Bewohner kümmern und so mehr auf deren individuelle Bedürfnisse eingehen. Das birgt gleichzeitig auch ein Risiko: Sie leben sehr intensiv und eng mit den anderen Wohngemeinschaftsmitgliedern zusammen und müssen bei der Gestaltung des Alltagslebens immer wieder kompromissbereit sein. Darüber hinaus gibt es auch kein breites Beschäftigungsangebot wie in großen stationären Einrichtungen und Sie und Ihre Angehörigen bleiben verantwortlich für die Gestaltung des Wohn- und Dienstleistungsangebots. Zur Finanzierung der Leistungen stehen Ihnen unter Umständen nur die geringeren Sätze der ambulanten Pflegeversicherung zu. Auch gibt es häufig Fragen der rechtlichen Einordnung, so dass sich zur Beratung eine frühzeitige Kontaktaufnahme mit der zuständigen Heimaufsichtsbehörde, auch zu den Anforderungen an Sicherheit und Brandschutz, empfiehlt.

### **5. Das Institut für Barrierefreiheit und Leitsystemplanung**

Bereits seit Jahrzehnten beraten VdK-Mitarbeiter landesweit Menschen und öffentliche Bauträger, die barrierefrei bauen oder umbauen möchten. Das Institut für Barrierefreiheit und Leitsystemplanung (IBL) bündelt dieses gewachsene Wissen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Architekten und Experten, die aus eigener Erfahrung die Probleme mobilitätseingeschränkter Menschen kennen. Dadurch können sie praxisnahe Lösungen entwickeln. Wir nennen das „Kompetenz der eigenen Betroffenheit“.

Wir begleiten Ihr Projekt von der Planung bis zur endgültigen Fertigstellung, getreu dem Leitsatz „Barrierefreiheit aus einer Hand“. Wir haben die Kontakte, Sie haben den Vorteil.

Unsere IBL-Mitarbeiter beraten Sie zum Bau und Umbau von:

- Gebäuden,
- Wohnungen,
- einzelnen Räumen,

- Arbeitsstätten und
- Verkehrsflächen.

Dazu gehören auch die Planung und Vermittlung der dazugehörigen Leitsysteme, mit deren Hilfe sich Menschen mit Behinderungen durch Gebäude oder Städte bewegen können. Außerdem erläutern wir Ihnen finanzielle Fördermöglichkeiten.

Das Beratungsangebot steht jedem offen:

- privaten Bauherren,
- Städten und Gemeinden,
- „Umbauern“,
- Architekten,
- Handwerkern,
- Herstellern von Leitsystemen

... und allen Interessierten!

„Beratung mit Plan“, das ist das Motto und die Aufgabe des IBL, dem Institut für Barrierefreiheit und Leitsystemplanung. Unsere Mitarbeiter beantworten Ihre Fragen rund um Barrierefreiheit, beraten Sie vor Ort, entwickeln geeignete Maßnahmen und zeichnen Baupläne für Räume, Gebäude und Verkehrsflächen.

Entscheiden Sie sich für ein Leben ohne Barrieren – und rufen Sie uns an!

**IBL – Institut für Barrierefreiheit  
und Leitsystemplanung**

Kaiserstraße 62  
55116 Mainz

Telefon: 06131 66970-77

Telefax: 06131 66970-78

E-Mail: [info@vdk-ibl.de](mailto:info@vdk-ibl.de)

Internet: [www.vdk-ibl.de](http://www.vdk-ibl.de)